

Text
MAX FELLMANN

Fotos
NIKITA TERYOSHIN



Tobi or not Tobi

Moderator, Welterklärer, Sympathieträger: Tobias Krell ist der erfolgreichste Kopf des deutschen Kinderfernsehens. In der Pandemie wurde *Checker Tobi* zur Rettung für Lehrer und Schüler. Zeit für die Frage: Könnte der Mann auch Erwachsenenfernsehen?





Und auf einmal bist du der Grundschullehrer der Nation. Was willst du machen? Es kam halt so: Die Pandemie legte sich übers Land, die Schulen waren geschlossen, die Schüler sollten plötzlich irgendwie am Computer weitermachen, einen richtigen Plan hatte keiner. Tausende von Lehrern standen vor der Frage: Wie bringe ich denen jetzt zu Hause den Schulstoff einigermaßen lebendig näher? Und alle kamen auf dieselbe Idee: Sie übergaben an einen jungen Mann, sportlich, blonde Tolle, freundliches Grinsen. Tobias Krell, Jahrgang 1986, seit fast zehn Jahren Moderator der KiKA-Fernsehsendung *Checker Tobi*. Und auf einmal sahen die Hausaufgaben für Dritt- und Viertklässler in ganz Deutschland so aus: Schaut euch bis nächste Woche zu diesem Thema den *Müll-Check* an, gibt's auf Youtube. Oder den *Zeit-Check*. Den *Impf-Check*. Den *Wind-Check*. Den *Blut-Check*. Den *Märchen-Check*. Den *Flüchtlings-Check*. Man könnte hier seitenweise Lehrpläne abdrucken und würde kaum auf ein Thema kommen, zu dem es nicht längst eine ziemlich ideale kindgerechte Zusammenfassung im 24-Minuten-Format gibt, moderiert von Krell.

Und weil der Winter vor der Tür steht, und weil jetzt wieder die klassische Grippe und zig sonstige Ansteckungen lauern, dazu der ohnehin dauerlähmende Lehrer-Mangel, erschöpfte Pädagogen und Stundenplanänderungen, wird *Checker Tobi* auch in den kommenden Monaten als Ehrenlehrer aushelfen müssen.

Kinder und Eltern kennen die Sendung sowieso, kinderlosen Lesern muss man sie vielleicht kurz skizzieren, es läuft in der Regel so ab: Krell kündigt ein Thema an, stellt dazu ein paar sogenannte *Checker-Fragen*, die es in der Sendung zu klären gilt, und macht sich dann daran, das Thema entlang dieser Fragen für die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer gründlich durchzuarbeiten. Dabei mischt er Erklärtexpte, Schaubilder, Interviews, Außen-Reportagen und sehr unterhaltsame Selbstversuche, er übt Akrobatik (*Der Zirkus-Check*), kämpft beim Bungee-Sprung gegen seine eigene Höhenangst (*Der Gummi-Check*), verkleidet sich auch mal als Zecke (*Der Ungeziefer-Check*) oder Weihnachtsbaum (*Der Christbaum-Check*).

Das ist schnelles, geistreiches Fernsehen, und wer die Sendung sieht, nimmt auf jeden Fall was mit, nicht nur Zehnjährige, auch ihre Eltern. Im Grunde könnte man das Format fast in der Erwachsenenbildung einsetzen. Vor allem aber hat sie Tobias Krell in den Corona-Jahren zu einer ganz neuen Rolle verholfen. Deutschland verlässt sich auf ihn. Und wann immer man in den letzten drei Jahren mit Lehrerinnen und Lehrern sprach, der Stoßseufzer kam mit ziemlicher Sicherheit: Ein Glück, dass es *Checker Tobi* gibt, der Kerl war unsere Rettung.

Der Retter selbst sitzt an einem der letzten sonnigen Herbsttage im Hinterhof der TV-Produktionsfirma Megaherz in Unterföhring

bei München. »Natürlich freut's mich total, wenn mich Lehrerinnen und Lehrer ansprechen«, sagt Krell, »und erzählen, wie wertvoll unsere Sendung für sie ist.« Krell ist ein sehr freundlicher und vor allem, in der Fernsehbranche eher selten, bescheidener Mensch. Er spricht von »unserer Sendung«, weil ihm glaubhaft wichtig ist, dass sie von einem Team gemacht wird, acht bis zehn Leute; sich selbst sieht er da eher nur als das Gesicht vor der Kamera. Einer muss sich eben vorne hinstellen.

Und er spielt im Gespräch sofort ein bisschen herunter, wie unglaublich erfolgreich die Marke *Checker Tobi* ist: Hunderte von Sendungen, hervorragende KiKA-Quoten und – noch viel wichtiger – gigantische Klickzahlen im Internet. Dazu Artikel-

serien in Zeitschriften, eine eigene Sachbuchreihe (geschrieben mit einem Co-Autor), ein kompletter Kinofilm (*Checker Tobi und das Geheimnis unseres Planeten*, 2019), ein zweiter ist bereits abgedreht, dazu eine Quizshow, ebenfalls bei KiKA (*Die beste Klasse Deutschlands*), Bühnenauftritte, Moderationen, Sondersendungen. Kein Ende in Sicht. Als Krell im Frühjahr bei einem Kinderfestival moderierte, steckte er vorsichtshalber einen Karton mit Autogrammkarten ins Gepäck, Liefergröße tausend Stück. Am Abend waren alle weg, von jungen Fans erbeten, von Krell geduldig unterschrieben. Tausend. An einem Tag.

Kein anderes Format, kein anderer Name im deutschen Kinderfernsehen ist so groß, so präsent, so erfolgreich. Nicht nur, was den Einsatz an deutschen Schulen und die Reichweite bei Kindern angeht. Auch von höchsten Stellen

kommen Lob und Preis. 2016 erhielt die Sendung den Bayerischen Fernsehpreis. Für die behutsame Arbeit im *Leben- und Sterben-Check* war sie 2017 für den Grimme-Preis nominiert.

Dabei wollte der Bayerische Rundfunk, der die *Checker-Sendungen* in Auftrag gibt, den Moderator Tobias Krell zuerst gar nicht. Die Firma Megaherz produziert die Serie seit 2011 für den Bayerischen Rundfunk, ursprünglich unter dem Titel *Checker Can* mit dem Moderator Can Mansuroglu. 2013 wurde ein neues Gesicht gebraucht. Der BR ließ sich erst nach mehreren Runden überzeugen, dass Krell der richtige Mann ist. »Und dann hieß es sogar mal, klingt doch blöd, wenn der Name auf einmal zweisilbig ist«, erzählt Krell. »Ob für mich ein Künstlername okay wäre, *Checker Tom* vielleicht. Sogar über *Checker Krell* wurde nachgedacht.« Aber am Ende waren zwei Silben dann doch kein Problem. Und als nach fünf Jahren die Anfragen für Krell (Moderation hier, Gastauftritt dort, Sondersendung da) so viel wurden, dass

Die Sendung hat Tobias Krell in den Corona-Jahren zu einer neuen Rolle verholfen: Deutschland verlässt sich auf ihn

Der Checker-Check

Am Anfang stand eine Kindersendung, inzwischen ist der Moderator längst überall präsent

Für jeden Quatsch zu haben: Als Checker Tobi schlüpft Krell gern in **VERKLEIDUNGEN** – mal als Weihnachtsbaum, mal als Römer, mal als Kackwurst (ja, Kackwurst).

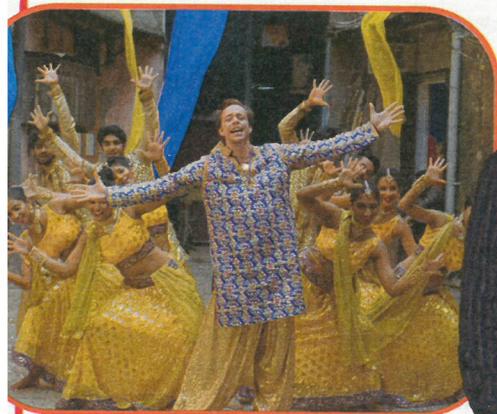


In seiner **QUIZ-SHOW** lässt der Moderator Schüler zum Wissenswettbewerb antreten.



Noch ein Markt mehr: In zahlreichen **BÜCHERN** werden die Themen der Checker-Sendungen noch mal vertieft.

Geht auch: Die Preisgala **BLAUER PANTHER** moderierte Krell im ungewohnten Anzug (hier mit Gast Steven Gätjen).



Im **KINOFILM** *Checker Tobi und das Geheimnis unseres Planeten* (2019) reiste Krell in ferne Länder und zeigte u. a., dass sauberes Wasser für viele Menschen keine Selbstverständlichkeit ist.



dringend ein zweiter Moderator gesucht wurde, klang *Checker Julian* dann schon völlig schlüssig, der ist seit 2018 als Ergänzung an Bord.

Gut, aber um jetzt mal die Checker-Frage zu stellen: Was genau macht Krell so besonders? Warum ist er so erfolgreich? Krell würde jetzt in der Sendung den gelben Zettel mit der Frage in die Kamera halten und voller Schwung sagen: Das check ich für euch!

Der Check könnte beginnen beim Blick in die anderen Gesichter des Erklärfernsehens. Willi Weitzel, der bis 2010 *Willi wills wissen* machte, war ein guter Kopf, aber manchmal auch ein bisschen brav. Ralph Caspers, der *Die Sendung mit der Maus* moderiert und *Wissen macht Ah!*, ist ein Sympathieträger, wirkt aber gelegentlich ein wenig steif, als wäre er eher zu Besuch in seiner eigenen Sendung. Die großen alten Männer der *Sendung mit der Maus*, Armin Maiwald und Christoph Biemann, sind natürlich groß, aber eben auch: alt.

Und bei vielen jüngeren Moderatoren merkt man, dass sie eine Rolle spielen. Sie verwandeln sich vor der Kamera in Kunstfiguren, die die Welt kindgerecht erklären und dabei gern mal eins zu viel lachen, eins zu breit grinsen, eins zu jovial juchzen. Macht Krell alles nicht. Er redet vor der Kamera mit Kindern genau so wie mit seinem Regisseur dahinter. Wenn er den *Angst-und-Grusel-Check* macht, ist der Schreck echt. Und wenn er sich im letzten Moment doch nicht traut, vom Zehn-Meter-Turm zu springen, dann ist das nicht nur sympathisch, sondern hat ganz beiläufig auch einen pädagogischen Wert: Ihr müsst nicht unbedingt alles wagen, Kinder, es ist völlig okay, wenn ihr euch was nicht traut. Elegant gelöst.

Krell ist, man muss das so platt sagen: immer er selbst. Es gibt keine erkennbare Differenz zwischen Fernsehfigur und Mensch. Ob er vor der Kamera steht, ob er mit Kindern redet oder mit Erwachsenen. Ob er gerade noch mit seinem Kameramann eine Einstellung diskutiert oder direkt danach in die Kamera spricht: keine Veränderung, nicht im Tonfall, nicht im Blick, nicht im Lächeln, nicht in der Körperhaltung. Der Mann im Bild ist der Mann neben dem Bild ist der Mann im Bild.

Ein Nachmittag an der Münchner Filmhochschule HFF im Sommer. Gerade läuft das Kinderfilmfest München, ein Teil des Filmfests, schon seit 1983. 2021 wurde Tobias Krell zum Leiter der traditionsreichen Reihe berufen. Er wählt Filme mit aus und moderiert Veranstaltungen. Eine Win-win-Situation: Wenn er moderiert, ist der Saal voll bis in die letzte Ecke – Top-Werbung fürs Filmfest. Und Krell nutzt die Veranstaltung, um jetzt schon Ausschnitte aus seinem zweiten Kinofilm zu zeigen, der 2023 ins Kino kommt – Top-Werbung für Tobi.

Krell steht im Saal, umringt von Familien, gibt Autogramme und beantwortet geduldig die Fragen, mit denen die Kinder auf ihn einstürmen. »Wie heißt du in echt?« – »Tobias, aber mich nennen alle Tobi.« – »Hast du selber Kinder?« – »Nein, bis jetzt noch nicht.« – »Hast du auch vor irgendwas Angst?« – »Ja! Ich war mal tauchen, da musste ich mich ganz schön überwinden!« Im Gedränge sagt ein kleiner Junge zu seiner Mutter: »Der ist voll cool, der tut nicht so erwachsen.« Und fünf Minuten später, kein Witz, sagt ein Mädchen im selben Gedränge: »Ich mag den Tobi, der redet mit Kindern nicht so, als wären wir alle Babys.« ▶



Krell bei der Arbeit an seinem »Herzensprojekt«: Für den TV-Report *Kinder, wie geht's?* beobachtete er ein Jahr lang Kinder zwischen Pandemie und Alltagsorgen.

Man sitzt also in diesem Saal und sieht Krell doppelt, auf der Leinwand, auf der Bühne, und es gibt da wirklich keinen Unterschied – bis auf den, dass er auf der Leinwand sehr groß ist und im echten Leben eher nicht so sehr. Der Film dreht sich, wie schon der erste, um ernste Themen, Klima, Ressourcenknappheit, Leben in armen Ländern. Bei aller Leichtigkeit geht es Krell immer auch um klare Botschaften. Seine Bekanntheit sieht er als Auftrag, er will die schweren Themen angehen, wenn nötig, durchaus auch mit einer Prise Pathos. Also steht der Film-Krell in einem abgebrannten Stück Regenwald, tief in Brasilien, und blickt entsetzt in schwarzußige Baumreste, während eine Dschungel-Expertin ihm – und damit allen im Saal – erklärt, welche Folgen die großflächigen Rodungen für Brasilien, die Menschen und das Klima haben. Der Film-Tobi ist sichtlich geschockt, der Real-Krell erzählt später, in solchen Szenen hole das Team ihn erst an den Drehort, wenn Team und Technik bereit sind – so ist gesichert, dass seine entsetzte Reaktion vor der Kamera echt ist.

Der Moderator Klaas Heufer-Umlauf (Joko & Klaas) spielt in dem Film eine Nebenrolle. Die beiden haben sich kennengelernt, weil Krell irgendwann sah, dass Heufer-Umlauf ihm auf Instagram folgt. »Darüber hab ich mich gefreut, ich bin ein großer Fan von ihm. Und als wir jemanden für die Nebenrolle brauchten, habe ich ihn einfach angeschrieben. Stellte sich raus, sein Sohn ist totaler Fan von unserer Sendung, dadurch auch er. Und er hat sofort zugesagt.«

Wenn man nun also Heufer-Umlauf die Checker-Frage stellt, was denn Krell so besonders macht, dann wird der gleich mal grundsätzlich: »Die Frage ist doch immer, lässt man überhaupt jemanden, im übertragenen Sinn, gern in sein Wohnzimmer? Oder ist er mir unangenehm? Bei Tobi kann ich sagen, dass ich ihn immer gerne sehe. Auch, wenn das Thema einer Sendung mal eher uninteressant für mich ist. Der nimmt die Zuschauer an die Hand. Man ist gern mit ihm beisammen, so von Sofa zu Fernseher.«

Auch Heufer-Umlauf sagt, Krell sei immer er selbst. »Er macht nie Quatsch nach amerikanischem Vorbild, Schleim über den Kopf,

total überdrehen. Das braucht Tobi alles nicht. Er beschränkt sich auf das Wesentliche. Er ist authentisch. Deshalb schauen ihm ja auch Eltern gern zu.«

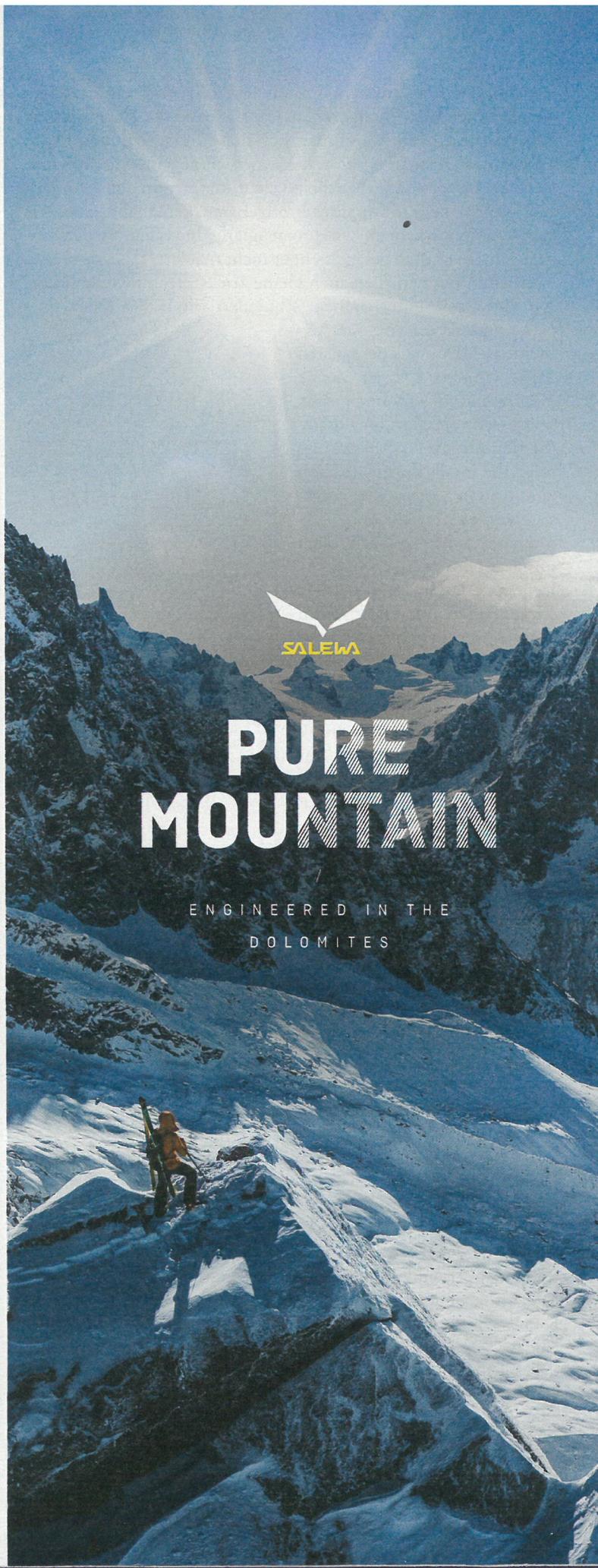
»Ach ja, die viel beschworene Authentizität«, sagt Krell dann im Hinterhof seiner Produktionsfirma. »Ich weiß schon, das ist ein Riesenthema. Auch auf Youtube zum Beispiel, da wird Echtheit ja wie eine Währung behandelt, das kriegt die Leute wohl einfach.« Bei ihm etwa nicht? »Mag sein. Doch, ich denke, schon. Aber ich mache mir da nicht viele Gedanken drüber. Ich glaube, ich bin wohl das Gegenteil eines Overthinkers.« Wer will, kann genau darin das Geheimnis seines Erfolgs sehen.

Wobei das natürlich auch ein bisschen lässige Koketterie ist. Seine Inhalte nimmt Krell extrem ernst. Muss er auch. Als Grundschullehrer der Nation steht er enorm in der Verantwortung. Wenn eine Kindersendung fast schon halb offizielles Lehrmaterial ist, zählt jedes Wort. Wie verhält man sich beim Thema behinderte Sportler (*Der Sport-mit-Handicap-Check*)? Wie komplex dürfen politische Zusammenhänge sein (*Der Demokratie-Check*)? Wie düster darf es werden (*Der Klima-Check*)? »Wir klopfen jedes Thema mit Experten ab«, sagt Krell. »Zum Beispiel beim Thema Depression: Wie spricht man mit Kindern über Suizid-Gedanken? Natürlich wissen wir um unsere Verantwortung. Kinder nehmen alles für bare Münze, was wir erzählen. Also dürfen absolut keine Fehler drin sein.«

Es ist sowieso manchmal kompliziert genug, Stichwort Wutbürger. Zum Beispiel Folge 68, *Der Islam-Check*. Eine sehr behutsame Sendung, mehrere Tage lang hatten Krell und das Team eine junge muslimische Frau und ihre Familie begleitet, ihren Glauben, ihre Lebensweise nachgezeichnet. »Prompt gab es Briefe von Eltern, die geschimpft haben, ihr islamisiert unsere Kinder!« Ja, die allgegenwärtige Aufregungsbereitschaft macht auch vor dem Kinderfernsehen keinen Halt. Als im März dieses Jahres die altehrwürdige *Sendung mit der Maus* einen Beitrag zum Thema Transsexualität zeigte, tobte der ehemalige *Bild*-Chef Julian Reichelt im Internet rum und behauptete, der Beitrag stifte Kinder an, ihr Geschlecht infrage zu stellen.

Tja, das ist 2022. Hier Aufklärung, da die Reichelts dieser Welt. Nur – soll man jetzt deshalb Kindern bloß noch Dinge zeigen, die von allen Elternvereinigungen, Interessengruppen und Bedenkenträgern abgenickt sind? Krell sagt: »Gerade die etwas komplexeren Themen sind die, auf die bei uns die ganze Redaktion Lust hat. Im Moment entsteht eine Sendung zum Thema Krebs. Wir machen auch etwas zu Depression. Wir haben Lust, die sperrigen Sachen anzugehen. Das ist doch die Herausforderung!«

Dass es manchmal so kompliziert wird, konnte Krell am Beginn seiner Karriere nicht wissen. Der gebürtige Mainzer, bürgerlicher Hintergrund, aufgewachsen als Sohn eines Kameramanns und einer Musikwissenschaftlerin, zwei jüngere Geschwister, hat Soziologie in Münster studiert, danach Medienwissenschaft an der Filmhochschule Babelsberg. In dieser Zeit fing er an mit kleinen Auftritten im Nischenfernsehen, Interviews auf Musikfestivals, solche Sachen. So wurde die Megaherz-



Redaktion auf ihn aufmerksam. Als Test sollte Krell ein paar Szenen in einem Ziegenstall drehen: Der Bauer, er, die Tiere, ein paar freundliche Fragen. Wenn man sich diese Testaufnahmen heute anschaut, sieht man exakt den Menschen, den man auch heute sieht. Da ist keine Abgeklärtheit dazugekommen in den zehn Jahren seitdem, kein routiniertes Profigebaren, kein, haha, Checkertum. Der Tobi von heute wirkt so neugierig und offen wie der Tobi von damals. Ehrlich gesagt, sieht er nicht mal älter aus.

Aber es gibt natürlich auch kleine Tricks, erzählt Krell: »Wenn wir eine Szene öfter drehen, schneiden wir ja hinterher, und es kommt schon vor, dass wir meine Reaktion aus dem ersten Take nehmen. Da ist meine Überraschung also noch echt, selbst wenn sie dann im Zusammenschnitt auf eine Erklärung folgt, die in Wirklichkeit schon zum dritten, vierten Mal aufgesagt wurde.«

Dabei kann er auch nach hundert Durchgängen staunen, lachen, neugierig schauen, naiv wirken, offen, interessiert. Zum Beispiel bei diesem Drehtag in der Nymphenburger Porzellanmanufaktur. Keine *Checker-Folge*, sondern eine Besonderheit: Beim Bayerischen Rundfunk wissen sie, dass Krell zieht, gut möglich, dass er ein Gesicht für das Fernsehen von morgen ist. Also probiert ihn der Sender jetzt auch mal in neuen Themen aus – im Oktober durfte der Kinderfernsehstar die sehr erwachsene Verleihung des Bayerischen Fernsehpreises moderieren. Der heißt jetzt nicht mehr Bayerischer Fernsehpreis, sondern »Blauer Panther«. Dafür drehte Krell auch eine kurze Eröffnungssequenz, bei der er in der Nymphenburger Porzellanmanufaktur die Preisfigur abholt, einen Porzellan-Panther. Ein Hauch von *Checker Tobi*-Erkundungstour musste natürlich schon sein.

So steht er dann also an einem herrlich blauhimmlichen Münchner Oktobertag im Hof der Porzellanmanufaktur vor der Kamera, die Szene: Tobi soll mit dem Panther unterm Arm auf einem Klapprad davonfahren und sich dabei fröhlich vom Direktor verabschieden. Es werden sehr viele Durchläufe. Krell radelt und radelt, er winkt und winkt, er tritt und tritt. Ein ums andere Mal bittet der Regisseur um noch ein paar Korrekturen. Und auch wenn sich das Ganze dann doch ganz schön in die Länge zieht, Krell bleibt bestens gelaunt, er steigt in die Pedale, dass der Kies nur so spritzt – und improvisiert bei jedem Durchgang einen neuen Gruß Richtung Direktor, Wiedersehen. Schönen Tag noch, Also dann, Ciao, Bis denne, Machen Sie es gut, Tschüsseldorf.

Krell ist
nicht nur eine
öffentliche
Person –
er ist noch
dazu eine
mit Vor-
bildfunktion.
Darf sich
so einer
auch mal
daneben-
benehmen?

Hinterher lacht er ungläubig, »Hab ich echt Tschüsseldorf gesagt? Um Gottes willen! Was war denn da los mit mir?« Krell sagt, er habe das Glück, dass er nie drüber nachdenke, wie er gerade wirkt. »Mir fällt's immer erst später auf.« Und ja, wenn man ihn bei der Arbeit mit Kindern beobachtet, ob beim Checker-Drehtermin, bei der Autogrammstunde oder beim Filmfest, dann macht Krell nie das, was 99 Prozent aller Erwachsenen tun, die mit Kindern reden: Er macht sich nicht klein, er wechselt nicht die Sprache, er schaltet nicht in einen Harmlos-Singsang. Er redet mit den Kindern – hilft ja nichts, hier muss der Ausdruck mal sein – auf Augenhöhe. Im Grunde wirkt er bei der Arbeit wie ein Erwachsener und ein Kind zugleich. Genau das ist sein spezielles Talent. Aber genau das ist im Leben jenseits der Kamera auch nicht unproblematisch. Weil ihn eben alle so sehen. Nicht nur die neunjährigen Fans, sondern auch die Erwachsenen.

Bei Günther Jauch oder Markus Lanz sind Passanten im Zweifelsfall eher vorsichtig, darf man den jetzt einfach ansprechen? Bei Krell sieht niemand diese Grenze. Ach, der macht doch das so nett mit den Kindern, den darf man sicher tätscheln. »Mir begegnen die Menschen oft sehr distanzlos. Bei Kindern find ich das witzig, aber das tun auch Erwachsene. Da wird mir sofort auf die Schulter geklopft, alle duzen mich.«

Und dann so was wie die Geschichte an der Ampel: »Ich saß im Auto, hatte Rot, da kommt ein Mann, reißt die Beifahrertür auf, heeey Tobi, mein Sohn guckt deine Sendung!, alles klar, ich darf doch mal kurz – beugt sich ins Auto rein, halb über mich und macht ein Selfie.« Krell blinzelt einen Moment in die Nachmittags-sonne, dann schiebt er lachend hinterher: »Manchmal frag ich mich, würden die das mit Claus Kleber auch so machen?«

Aber Krell ist ja nicht nur eine öffentliche Person – er ist noch dazu eine mit pädagogischer Verantwortung. Vorbildfunktion. Darf sich so einer öffentlich danebenbenehmen? Darf Checker Tobi laut werden? Darf Checker Tobi an der Isar knutschen? Darf Checker Tobi besoffen sein? »Ich kann es mir nicht leisten, bei Rot über die Straße zu gehen«, sagt Krell, »Kinder könnten mich sehen, das wäre einfach blöd. Mache ich also nie.« Er überlegt ein bisschen. Ist schwierig. Als er zu Besuch in der BR-Talkshow *Ringlötter* war und der Gastgeber ihn fragte, was er trinken will, nahm Krell mit der größten Selbstverständlichkeit einen Weißwein. Manche Eltern vor den Fernsehern zuckten da ein bisschen zusammen. Wenn das die Kinder sehen! Andererseits: »Ich war ein erwachsener Mensch zu Besuch in einer erwachsenen Show«, sagt Krell, »wo soll ich denn die Grenze ziehen?«

Die Grenze. Tja. Nicht immer ist klar, wo Krell endet und der Checker beginnt. Manchmal kann er es selbst kaum fassen. »Ich mache das jetzt seit neuneinhalb Jahren, ich bin 36. Mehr als ein Viertel meines Lebens bin ich schon die Figur Checker Tobi. Das ist eigentlich absurd! Und manchmal auch wirklich schwierig, das zu trennen. Hat fast was Schizophrenes.« Aber in fast zehn Jahren ist dann eben doch auch ein bisschen was passiert. »Der Checker ist natürlich älter geworden«, sagt Krell – er benutzt tatsächlich die dritte Person –, »er hat sich verändert.«

Veränderung ist das richtige Stichwort. Als Krell anfang, war er 26, jetzt kommt allmählich die 40 in Sicht, da stellt sich die Frage nach der Zukunft. Krell hat lange in Berlin gelebt, als Checker zog er nach München, heute pendelt er zwischen beiden Städten. München für Arbeit und Entspannung, Berlin für Aufregung und Nachtleben. So ungefähr. Viel auf Achse, so richtig Ruhe ist da

nicht. Ob er selber mal Kinder will? »Ich hätte im Moment gar keine Zeit, eine Familie zu gründen. Schon gern irgendwann, aber es hat halt noch nicht geklappt.«

Und wie geht es beruflich weiter? Kein Mensch kann heute noch ein Leben lang Kinderfernsehen machen. Denn das bedeutet vor allem auch: junges Fernsehen. Aber wie soll einer wie Tobias Krell weitermachen? »Ich bin mir nach wie vor für keinen Quatsch zu schade«, sagt er, »aber ich will schon auch schauen, was es da sonst noch so gibt.« Für Vox hat er eine mehrstündige Reportage gedreht, *Kinder, wie geht's?*, dafür hat er ein Jahr lang zehn Kinder und Jugendliche begleitet, um zu sehen, wie es ihnen zwischen Pandemie, Kriegsangst und ganz normalen Alltagsorgen ergeht.

Erklärsendungen, Quizshows, Kino – Krell hält viele Bälle in der Luft. Spannend, welche da wohl in den nächsten Jahren noch dazukommen.

Ein Herzensprojekt, sagt er. Dazu die Quiz-Show, die »Panther«-Moderation. Das Feld weitet sich. »Ich hoffe, dass ich vielseitiger werden kann. Wenn dann immer noch Kinderfernsehen dabei ist, sehr gern.« Zwei Jahre *Checker* will er auf jeden Fall noch machen, der Film steht 2023 noch an. Aber dann?

Die Frage ist doch: Kann sich der eine Tobi irgendwann so weit vom anderen lösen, dass er nicht mehr automatisch der nette Kerl aus der Kindersendung ist? Die Geschichte des Fernsehens ist voll von Gesichtern, die den Wechsel vom einen Fach ins andere nicht geschafft haben, von der Nische auf die große Bühne.

Bei der Frage kommt jetzt noch mal Klaas Heufer-Umlauf ins Bild. Wenn man ihn fragt, wohin es mit Tobias Krell gehen könnte, sagt er ohne großes Zögern: »Großes Erwachsenenfernsehen könnte er. Und das wäre ein Glück für uns alle. Als Zuschauer ist man ja konservativ. Man will, dass alles bleibt wie immer, aber dabei ganz überraschend ist.«

Aber es ist ja nun so, dass Heufer-Umlauf, wie so viele andere auch, zum Krell-Fan wurde, weil sein kleiner Sohn die Sendung liebt. Kann dann wohl einer wie Krell eines Tages auch erwachsene Fans gewinnen, ohne dass dabei zwangsläufig Kinder im Spiel sind?

Anders gefragt: Könnte Tobias Krell *Wetten, dass..?* Über Joko und Klaas wurde früher oft gesagt, sie könnten das, quasi höchstes Moderatoren-Lob. Die Sendung gibt's nicht mehr, aber mal so als Maßstab? »Für Tobi wäre wohl eine Art Brücken-Show ganz gut«, sagt Heufer-Umlauf, »so etwas wie *Klein gegen Groß*. Eine Show für die ganze Familie. Die kann man ja von zwei Seiten angehen: als Erwachsenenshow, die Kinder integriert, oder als Kindershow, die Erwachsene integriert. Er wäre der perfekte Mann. Und von da aus steht ihm alles offen.«

Schafft *Checker* Tobi irgendwann den Sprung in die Erwachsenenwelt? Wäre vielleicht auch eine gute *Checker-Frage* auf einem von den gelben Zetteln. Krell könnte ihn in die Kamera halten und rufen: Das check ich für euch!

MAX FELLMANN



hat auch nach Konkurrenten und Kollegen gesucht, die vielleicht mal ein böses Wort über Krell verlieren.

Aber damit konnte niemand dienen. Auch Klaas Heufer-Umlauf musste eine ganze Weile überlegen, bis ihm dann immerhin noch ein etwas bizarres Detail einfiel: »Der Mann isst Äpfel restlos. Also komplett, samt Stiel und Kernen. Das ist ja wohl schon ein bisschen... unheimlich. Andererseits, vielleicht auch einfach nur sehr konsequent nachhaltig.«